Berberinnen im Auresgebirge

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **4 (1978)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-358764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERBERINNEN IM AURESGEBIRGE

Mit Autostopp, Schiff, Bus und zu Fuss reisten wir zu zweit letzten Herbst durch Nordalgerien. Unser Reiseziel war der südlichste Teil des Atlas, das Auresgebirge, eine Gegend in Algerien, wo nicht Araber, sondern Berber, die Schauia, leben. Es gibt in Algerien noch weitere Berbervölker, die alle eine ähnliche Sprache haben. Mein Interesse galt vor allem der Stellung der Frau, die bei ihnen seit jeher besser war als bei den Arabern. Man spricht sogar davon, dass diese Kultur früher stark matriarchalisch geprägt war. Mit dem Einfluss des Islams hat sich da allerdings schon seit Jahrhunderten viel verändert und unter dem Einfluss der neuen sozialistischen Regierung Algeriens wird sich wohl wieder vieles verändern.

Nach islamisch-algerischem Recht darf ein Mann auch heute noch vier Frauen haben. Nach islamischer Tradition müssen die Frauen draussen verschleiert sein, bzw. ist es ihnen untersagt, auszugehen; beides Dinge, die bis jetzt von den Berbern nicht übernommen wurden und die unter Arabern nur in grösseren Städten verletzt wurden.

DIE ARBEIT DER SCHAUIAFRAUEN

Fährt man von Biskra, einer Datteloase am Rand der Sahara, ins Auresgebirge, sieht man beim Durchqueren der kleinen Dörfer und der umliegenden Gärten endlich wieder einige Frauen. Frauen in farbigen weiten Röcken, mit silbrigen Armreifen und Ohrringen, ein Tuch um den Kopf geschlungen, aber ohne Schleier vor dem Gesicht.
Hier fühlte ich mich als Frau endlich nicht mehr angestarrt und gemustert wie in den arabischen Gebieten, hier konnte ich mich wieder gelöster verhalten, da auch andere Frauen ungescheut draussen herumgingen.
Ihr Bereich war allerdings nicht der Geschäftsteil des Dorfes. Dort kauften und verkauften nur Männer, die auch in den Cafés und am Strassenrand sassen. Die Frauen waren im Wohnteil, in den Aprikosenhainen, Gemüsegärten, Maisfeldchen und am Flussbett zu sehen. Im Flussbett holen sie in grossen Wasserbidons oder in Ziegenhautsäcken aus den vielen Quellen zweimal im Tag Wasser und transportieren es von dort auf dem Rücken, fest mit einem Tuch um den Oberkörper gebunden, ins Haus. Im Flussbett wird auch gewaschen: sich selbst, die Kinder, Kleider und Ziegenwolle, aus denen sie dann die wunderschönen Berberteppiche weben.
Kurz, das Flussbett ist eigentlich das Frauenzentrum in den Dörfern des Aures.
Die Arbeit ist mit Geselligkeit verbunden, es wird viel geplaudert, diskutiert, gelacht und gesungen. Holzsammeln zum Feuermachen, Maisstengel und Feigenblätter schneiden, um die Ziegen zu füttern, und die Arbeit im Gemüse- und Aprikosengarten sind die weiteren, meist anstrengenden Arbeiten der Frauen. Alles, was transportiert werden muss, schleppen sie in riesigen schweren Bündeln auf dem Rücken. Männerarbeiten dagegen sind meist weniger ermüdend. Sie bewässern die Gärten, treiben Handel und setzen sich vor allem bei der Aprikosenernte ein, deren Erträge in ihrem Besitz sind. Im Haus wartet weitere Arbeit auf die Frau. Neben der Erziehung der Kinder spinnt und webt sie für den Eigenbedarf, manchmal auch für den Verkauf, wobei der Gewinn dann ihr gehört. Sie versorgt auch Hühner und Ziegen, die von jungen Mädchen ausserhalb der Dorfes gehütet werden.
In den schönen braunroten Lehm- und Steinhäusern liegen die Räume um einen Innenhof, wo in einer Ecke, meist unter einem Dach, die offene Feuerstelle zum Kochen und Backen ist. Hier werden die flachen, wohlschmeckenden Fladenbrote gebacken und das Couscous, ein Weizengericht, im Dampf weichgekocht.

RECHTE UND MÖGLICHKEITEN DER FRAUEN

Die Frauen haben also verglichen mit den Männern viel mehr zu tun. Sie sorgen für einen grossen Teil der Nahrung der Familie. Das Geld aber kommt durch den Verkauf der Aprikosen, also durch den Mann ins Haus. Ihm gehört das Land mit den Bäumen, ihm deshalb auch der Ernteertrag, obwohl die Frau immer bei der Arbeit einen sehr grossen Teil übernimmt. Der Mann hat also das Geld, der Mann kauft ein, treibt Handel, ist im Geschäftsteil des Dorfes zu sehen. Vom öffentlichen Leben und daher auch vom politischen sind die Frauen offiziell ziemlich ausgeschlossen. Im traditionellen Ältestenrat des Dorfes gibt es keine Frauen, sie können nur über ihre Männer Einfluss auf Dorfentscheidungen nehmen. Dieser indirekte Einfluss soll allerdings recht gross sein.
Ein Mädchen geht heute bis etwa 15 zur Schule, dann wird es durch die Eltern verheiratet. Auch für den Knaben wird die Ehefrau durch die Eltern bestimmt, wobei er heute meist länger in die Schule geht, daher auch besser Französisch kann, so dass ich leider nur mit wenigen Frauen richtig ins Gespräch kommen konnte.

Der Mann muss der Frau einen Brautpreis zahlen, der aus Schmuck, Vieh und manchmal auch aus Palmen besteht. Der Brautpreis gehört ihr persönlich, nur in ganz armen Familien geht er an den Vater. Sie nimmt aber meist nur den Schmuck an und belässt den Rest dem Mann, um leichter scheiden zu können. Wenn nämlich die Initiative zur Scheidung von ihr ausgeht, was durchaus häufig vorkommt, muss sie, je nach Schuldspruch, den Brautpreis eventuell zurückgeben. Die Gefahr, dass sie Schwierigkeiten beim Scheiden hat, weil sie den Brautpreis schon verbraucht hat, ist ziemlich gross, also nimmt sie ihn lieber gar nicht an, um unabhängiger zu sein. Es wird oft geschieden, Gründe für die Frau sind: Ungenügende Nahrung und Kleidung, nicht bezahlen des Brautpreises, Misshandlungen, Absicht des Mannes, eine zweite Frau zu nehmen. Nach der Scheidung lebt sie meist bei ihren Eltern oder allein. Die Kinder leben bis zur Pubertät bei ihr, dann gehören sie zur Familie des Mannes. Ihre Stellung nach der Scheidung ist gut. Sie hat meistens einige Liebhaber und geniesst eine grössere Freiheit als die andern Frauen. Es werde oft nur geschieden, um in diese privilegierte Position zu gelangen, wobei das im Alter immer schwieriger wird. In einem Buch über die Frauen des Aures (La femme chaouia de l'Aures, Paris 1929, von Mathéa Gaudry) las ich, dass solche Frauen damals in den Cafés sassen, Karten spielten und Reisen unternahmen. Eine solche Frau habe ich persönlich nicht getroffen.
Ein Kind aus einer solchen freien Liebschaft gehört dann zur Familie der Mutter der Frau. Niemand betrachtet diese Frauen und Kinder als eine Schande, ihre Stellung ist eine geachtete, nicht etwa wie hier bei uns, die einer Prostituierten oder einer Mutter eines unehelichen Kindes, denen man mit Misstrauen und Verachtung begegnet. Nach einiger Zeit verheiratet sie sich wieder und es kommt vor, dass sie noch zwei- bis dreimal scheidet und heiratet.

MAGIE ALS MACHTPOTENTIAL ÜBER MÄNNER

Obschon die Schauiafrauen kein eigenes Land besitzen noch über Bargeld verfügen, haben sie, wobei wohl ihre grosse Bedeutung als Arbeitskraft eine Rolle spielt, eine erstaunlich gute rechtliche Stellung, die noch von den alten Traditionen geprägt ist. Eine weitere Möglichkeit, Macht und Einfluss über Männer zu haben, ist die Magie. Zerstörerische und heilende Kräfte der Natur werden durch die Frauen in kluger Art genutzt, um soziale und medizinische Probleme zu lösen. Fast jede Frau kennt mit dem Alter eine Anzahl von Techniken, psychische und physische, um Einfluss auf andere Personen zu nehmen. Es gibt Frauen, die ein speziell grosses Wissen haben und die von andern Frauen um Rat gefragt werden. Solche Magierinnen oder Hexen können wahrsagen, Liebes- und Schadenzauber

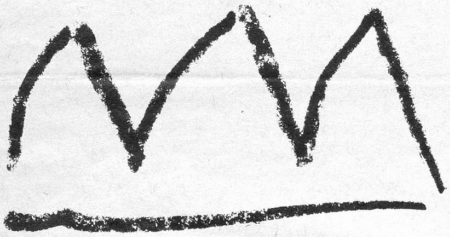
INTERNATIONALE KURZNACHRICHTEN

USA

In den USA gibt es jetzt Richtlinien für die Sterilisation, die lauten: "Zwischen dem Antrag auf Sterilisation und der Ausführung müssen 30 Tage vergehen". Das mag im ersten Moment sehr bevormundend klingen und einige Feministinnen wehren sich vehement dagegen, aber es gibt tatsächlich auch akzeptable Gründe für die Wartefrist:

1. Tatsache ist, dass z.B. 1973 in New York 3 Mal soviel spanisch-sprechende wie schwarze Frauen sterilisiert wurden und wiederum fast 6 Mal soviel schwarze Frauen wie weisse.
2. Es ist nicht ungewöhnlich, dass besonders arme Frauen zur Sterilisation ermuntert werden, wenn sie kurz vor einem Abort oder einer Geburt stehen.
3. Oft haben sterilisierte Frauen keine, zu wenig oder falsche Information vor ihrer Sterilisation erhalten. Z.B. glaubten viele, die St. könne wieder rückgängig gemacht werden oder würde sogar von selbst wieder "heilen".

Um solchen Missbrauch vorzubeugen, können die 30 Tage Wartezeit von Nutzen sein.



ausüben, d.h. sie machen gewisse Zaubergetränke bei Mondschein, die, wenn von einem Mädchen einem Mann ins Essen gemischt, dazu führen, dass er ihrem Willen völlig ausgeliefert ist. Ein anderes Beispiel: Will eine Frau sich scheiden lassen, kann sie Schadenzauber machen: sie vermischt Teer, Knoblauch, Blut einer Maus, das Fell einer Katze, menschliche Exkremente, und bestreicht damit verschiedene Gegenstände des Mannes. Die meisten Leute hier in Europa mit ihrer rationalen Haltung werden jetzt in schallendes Gelächter ausgebrochen sein, aber es ist tatsächlich erwiesen, dass solche Magie funktioniert. Der Glaube an die Hexen bildet eine Art Frauenreligion unter oder neben dem Islam, die nur Frauen praktizieren, deren Wirkung aber die Männer stark betrifft. Alle glauben an die Wirkung, und selbst Ungläubige können sich dieser andern Realität nicht entziehen. Aus einem despotischen Mann könne so ein gefügiger Esel gemacht werden.
Die Hexen haben auch eine wichtige Funktion als Kräuterfrauen, Ärztinnen und Hebammen. Sie heilen Krankheiten mit Kräutern, machen Abtreibungen und sollen auch empfängnisverhütende Mittel kennen. Ich glaube allerdings, dass sich ihre Kenntnisse jetzt immer mehr verlieren, da nun in vielen Dörfern ein kleines medizinisches Zentrum besteht, wo z.B. die Pille gratis abgegeben wird und auch die Behandlung gratis ist. Die medizinische Versorgung ist also stark verbessert worden, jedoch liegt sie heute fast ausschliesslich in Männerhänden.

Italienerinnen gegen das Patriarchat

UDI KONGRESS IN ROM

Vom 19. bis 22. Januar 1978 hat die Unione Donne Italiane (UDI),die grösste und älteste fortschrittliche Frauenorganisation Italiens, ihren X. Kongress in Rom abgehalten. Die OFRA wurde eingeladen, daran teilzunehmen.

Während vier Tagen versammelten sich 2000 Delegierte aus allen Gegenden Italiens in Rom. Der Kongress, der unter dem Motto stand "Mein Bewusstsein als Frau/in einer grossen organisierten Bewegung/um unser Leben zu ändern", wurde in einer für die Udi ganz ungewohnten und neuen Form durchgeführt. Die Delegierten waren in den Regionen in offenen Versammlungen, wo alle anwesenden Frauen – ob Mitglied oder nicht – das Stimm- und Wahlrecht hatten, gewählt worden. Somit befanden sich unter den Delegierten auch zahlreiche unorganisierte F auen oder Frauen, die in anderen feministischen Gruppen mitarbeiten.

DIE UDI ÖFFNET SICH

Diese Form des offenen Kongresses ist Ausdruck des Wandels, den die Udi in den letzten fünf bis sechs Jahren unter dem Eindruck der neuen Frauenbewegung durchgemacht hat und zeigt, dass sie nicht nur verbal die konstruktive Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit den zahlreichen feministischen Gruppierungen anstrebt. Diese Öffnung spiegelte sich auch in der altersmässigen Zusammensetzung der Kongressteilnehmerinnen wider, unter denen sich mehrheitlich junge Frauen befanden.

Die kurz nach dem 2. Weltkrieg gegründete Udi, galt vor dem Aufkommen der neuen Frauenbewegung als etwas veraltete Partisaninnenorganisation; es ist ihr jedoch gelungen, im Gegensatz zu den meisten Schwesternorganisationen in andern Ländern, in den letzten Jahren auch die jungen Frauen anzusprechen und zu organisieren. Sie zählt heute 500'000 Mitglieder.
Am ersten Kongresstag legte das Sekretariat ein Papier vor, welches als Diskussionsgrundlage für die Arbeitsgruppen dienen sollte. Während der darauffolgenden anderthalb Tage hatte jede Frau die Möglichkeit, sehr unbefangen ihre Vorstellungen und Bedürfnisse an die Udi zu formulieren. Neben dem Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Sektionen kamen vor allem die Probleme um die Berufstätigkeit der Frauen, das Hausfrauendasein, den Schwangerschaftsabbruch, die Kindererziehung und die Gewalt gegen Frauen zur Sprache.

FEMINISTISCHE ANLIEGEN IM VORDERGRUND

Am dritten Kongresstag wurde im Plenum über die Gruppendiskussionen berichtet, anhand derer am darauffolgenden letzten Kongresstag die Plattform der Udi verabschiedet wurde. Ein wesentlicher Teil der Plattform bezieht sich auf den Charakter der Udi als autonome Frauenorganisation. Während die Udi unmittelbar nach dem Krieg ihre Hauptaufgabe darin gesehen hatte, die Frauen für die Durchsetzung der demokratischen Grundrechte zu mobilisieren, setzt sie nun das Gewicht mehr auf die Überwindung der Unterdrückung der Frauen in einer patriarchalischen Gesellschaft, ohne dabei den Kampf um Ausbau der Demokratie zu vernachlässigen. Der Kampf um die Befreiung der Frauen soll sich nicht nur auf die gesellschaftliche Gleichstellung beschränken, sondern gleichzeitig an der Veränderung des Bewusstseins der Frauen ansetzen. Die Udi erachtet es als wichtig, dass die Frauen eine organisierte politische Kraft darstellen, spricht aber den kleineren Frauengruppen, die sich nicht als Organisation verstehen, die Existenzberechtigung nicht ab.
Heftige Diskussionen löste die Debatte um die Statutenänderung aus. Das neue Statut sieht als Hauptänderung eine grössere Autonomie der regionalen Sektionen gegenüber der zentralen Führung vor. Um auch die Autonomie der Udi gegenüber Parteien und Gewerkschaften zu garantieren, wurde statuarisch festgelegt, dass eine führende Stellung innerhalb der Udi unvereinbar ist mit Führungsstellungen in andern Organisationen.

Rita Schiavi
Claudine Cavin